

L1: Sir 24, 1-2.8-12

L2:Eph 1,3-6.15-18

Ev: Joh 1,1-18

VOR DER ZEIT

Das Weihnachtsfest und die Weihnachtstage bis Dreikönig waren für mich in meiner Kinderzeit immer der Inbegriff der Geborgenheit und ich würde sagen „Heimeligkeit“ – also des Gefühls, daheim zu sein. Es war für mich sehr wichtig, dass bei den Feierlichkeiten immer alles so eingehalten wurde, wie es sich in unserer Familientradition ergeben hat. Da ich mit diesen Traditionen aufgewachsen bin, war mir lange nicht bewusst, welche umwälzende Ereignis Weihnachten eigentlich darstellt und welche gewaltigen Botschaften für uns damit verbunden sind. Im Grunde ist es so, dass wohl eine irdische Lebensspanne gar nicht ausreicht, dieses Geheimnis und die darin enthaltene Wahrheit wirklich zu erfassen.

Da ist es doch sehr interessant, dass uns heute alle drei Texte aus der Heiligen Schrift über die irdische Lebensspanne hinausführen. In allen drei Texten ist die Rede von einer Wirklichkeit vor der Zeit, vor der Grundlegung der Welt, einer Wirklichkeit, die ist, bevor die Zeitlichkeit selbst beginnt. Und hier wird es für uns dann auch ein wenig „Unheimlich“ – da wir eben ganz in der Zeit, in einer Welt des Werdens und Vergehens daheim sind. Wie soll man sich das überhaupt vorstellen, wenn es vor der Zeit gar keine Zeit gab. Was ist das: „Ewigkeit“?

Zum dritten Mal in der Weihnachtszeit haben wir den Anfang des Johannesevangeliums gehört, in dem die Rede ist vom Wort, durch das alles geworden ist. Das Wort selber aber ist nicht geworden. Jesus wird später sagen: „Ehe Abraham wurde, bin ich.“ In Jesus, der als Mensch dem irdischen Zeitfluss und damit dem Werden und Vergehen unterworfen ist, ist der gegenwärtig, der immer ist. Johannes der Täufer hat Jesus mit den Worten angekündigt, dass da einer nach ihm kommt, der vor ihm ist. Die Ewigkeit mischt sich mit der Zeitlichkeit, auch das ist es, was wir zu Weihnachten feiern. Das Unvergängliche kommt ins Vergängliche. Aber nicht nur das: Vielmehr dürfen wir es so sagen: „Der Unvergängliche kommt in das Vergängliche.“ Was bedeutet das?

Zu Weihnachten blicken wir auf das Gotteskind, wir staunen und wir beten es an. Aber das eigentliche Ziel ist, dass wir durch den Glauben, d.h. durch die Beziehung zu dem werden, was es / er ist. Das Johannesevangelium kennt keine „Kindheitsgeschichte“ Jesu, da ist nicht die Rede von Hirten oder einer Krippe, da sind keine Engel die am Feld von Betlehem singen. Das Evangelium spricht dagegen darüber, was die Menschwerdung des Wortes für uns alle bedeutet: Allen aber, die ihn aufnahmen (also das ewige Wort, das Fleisch geworden ist), gab er die Macht, Kinder Gottes zu werden. Im Griechischen gibt es zwei Wörter, die im Deutschen mit „Kind“ übersetzt werden. Das eine ist das Wort „Paidon“, welches wir aus Begriffen wie Pädagogik (Kindererziehung) und Pädiatrie (Kinderheilkunde) gut kennen. Damit sind aber die bereits größeren Kinder gemeint, also solche, die man schon in die Schule schicken kann. Das andere Wort lautet „Teknon“ und bezeichnet das ganz kleine Kind, das Baby. Der Begriff kommt von „Tekton“, gebären. Und es ist dieses Wort, das sich im Text findet. Folgerichtig heißt es dann über diese, die zu Kindern Gottes geworden sind, dass sie „aus Gott Geborene“ sind. Geboren also, hervorgegangen aus dem Ewigen.

Wenn wir uns nun den Hymnus aus dem Epheserbrief ansehen, finden wir eine bemerkenswerte Aussage: In Ihm (also in Christus) hat er uns alle erwählt vor der Grundlegung der Welt. Bevor die Welt wurde, ja bevor die Zeit wurde, sind wir alle bereits von Gott erkannt und erwählt. Damit sagt uns dieser Hymnus etwas sehr Wichtiges: Keiner von uns ist ein Zufallsprodukt der zeitlichen Umstände, auch wenn das innerhalb dieser Werdewelt so erscheint (genaugenommen sehen wir eine riesige Zahl von Zufällen, die dazu geführt haben, dass sich genau unsere Eltern fanden und uns in die Welt gesetzt haben. Wie leicht hätte das schief gehen können...).

Man kann es wohl auch so sagen: Gott wurde ein Mensch, er kommt in diese Werdewelt, um uns, die wir ganz in der Zeit gebunden erscheinen, heimzuholen, dorthin, wo wir immer schon hingehört haben. Auch wenn wir

zunächst „vor aller Zeit“ lediglich ein „Gedanke Gottes“ waren, so hat er doch eines jeden von uns gedacht bzw. ist er in der Ewigkeit unser eingedenk. Weihnachten wird so ein Fest, das uns an unsere wahre Heimat erinnert, die wahrhaft ewig und unvergänglich ist. Gott hat immer schon an dich gedacht, er hat dich immer schon gewollt. Aber – und das ist wohl der Kerngedanke des Schöpfungsprojektes – Gott will jeden von uns als wahres Gotteskind, das in Freiheit seine Freundschaft und Liebe annimmt. Von Ewigkeit her ist jeder von uns gewollt, von Ewigkeit her sehnt sich Gott nach dem Freien Ja zu seiner Liebe.

Zu Weihnachten staunen wir über das Gotteskind in der Krippe, wie es in vielen Darstellungen zu sehen ist. Zu Weihnachten werden wir nun aber auch darauf aufmerksam gemacht oder daran erinnert, dass wir alle zu solchen Gotteskindern werden können. Immer dann, wenn ein Mensch, der in der Zeit geboren ist, das ewige Wort aufnimmt, verbinden sich Zeit und Ewigkeit. Nun braucht es wirklich die Erleuchtung der Augen unseres Herzens, um zu begreifen, was das für uns bedeutet und welches Leben wir schon jetzt in der Zeit führen können. Vielen ist dieser Reichtum jenes wunderbaren Erbes, von dem in der zweiten Lesung die Rede war, nicht mehr bewusst. Die Sehnsucht nach solch einem ganz anderen Reichtum ist da, das bemerkt man an den vielen Glitzerlichtern, die in der Advents- und Weihnachtszeit Häuser und Straßen erhellen. Wer das ewige Wort aber aufnimmt und so zum Kind Gottes geworden ist, der wird dieses Licht - und ein noch viel schöneres - in seiner Seele erfahren, und dies nicht nur zu gewissen Zeiten im Jahr, sondern jederzeit - und jetzt darf man sogar hinzufügen: Und in Ewigkeit Amen!

P. Dr. Clemens Pilar COp